

BSZ

Bochumer Studenten Zeitung

10 Listen kämpfen um 36 Sitze

BOCHUM. (BSZ) — Wie der Wahlausschuß bekanntgab, werden an der Wahl zum 2. Studentenparlament am 2. bis 5. Juli in diesem Jahr voraussichtlich 10 Wahlgemeinschaften teilnehmen. Von den bisherigen acht tritt allein der BdV in der wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung nicht mehr mit einer Liste auf. Neue Wahlgemeinschaften sind: die Humanistische Studentenunion (HSU), die Bochumer Studenten-Union (BSU) und die Wahlgemeinschaft des Freidemokratischen Hochschulverbandes (FHV-WG).

Der Wahlausschuß hat folgenden Terminplan festgelegt: bis 10. Juni Anmeldung der Direktkandidaten und Einreichen der Wahllisten. 12. Juni: Entscheidung über die Zulassung von Wahllisten. 13. bis 15. Juni: Beschwerdefrist über Zulassung der Wahllisten. 15. bis 18. Juni: Bekanntgabe der zugelassenen Wahllisten. Bis zum 18. Juni Entscheidung über evtl. Beschwerde bei Nichtzulassung einer Wahlliste. 20. Juni bis 27. Juni: Möglichkeit zur Beantragung

von Briefwahl. Bis 21. Juni muß der Wahlauftrag in den Händen der Wähler sein. Vom 22. bis 27. Juni liegen die Wählerverzeichnisse aus. Gewählt wird vom 2. bis zum 5. Juli.

Das Parlament hat 36 Sitze. Diese Mandate werden zu einem Drittel durch Direktwahl von Einzelkandidaten ermittelt, zu zwei Drittel über die Listen.

Zur Sache

HAMBURG (BSZ) — Aufgrund einer einstweiligen Anordnung des Landgerichts Hamburg wurde der Vertrieb der Nr. 3 des „Hamburger Extrablatts für Aktuelles aus Politik und Gesellschaft, zur Sache“ (Herausgeber ASTA Hamburg) verboten. Der Grund: Das Blatt hatte eine Resolution einer Gewerkschaftsveranstaltung einer Hamburger Firma zitiert, in der zu einer Protestdemonstration gegen die Notstandsgesetze auf dem Rathausmarkt aufgerufen wird.

DR. HAMMER
Mayonnaise
je öfter — je lieber
preiswert und gut

An unsere Leser!

Liebe Leser! Die BSZ kann auf stolze 25 Ausgaben zurückblicken. Seit über einem Jahr informiert sie Studenten und Dozenten dieser Universität. Die BSZ ist eine vom Vorstand der Studentenschaft herausgegebene politische Zeitung, wenn man will: ein Kampfblatt.

Das hat ihr oft genug den Vorwurf eingetragen, Manipulation zu betreiben, Springers BILD in nichts nachzustehen. Und ein Monopol habe sie, trotz ihrer vergleichsweise geringen Auflage, auch noch. Es lohnt sich kaum, darauf einzugehen. Ein Monopol besitzt die BSZ nicht, weil im überschaubaren Rahmen der Universität jederzeit die Möglichkeit gegeben ist, mit Gegeninformationen zu wirken (sofern sie nicht auch schon in der BSZ stehen). Manipulation betreibt sie nicht, weil sie, im Unterschied zu manipulierenden Presseorganen, aus ihrer politischen Linie nie einen Hehl ge-

macht, nie ihre Tendenz verschleierte hat.

Ein dritter Vorwurf lautet, die BSZ werde von den Sozialgebühren der Studenten getragen. Die BSZ trägt sich selbst.

Die BSZ will bald größer werden, nach außen gehen, das Universitäts-Ghetto durchbrechen.

Sie werden in ihrer Zeitung über Probleme der Arbeiter lesen, und Arbeiter sollen mit den Vorgängen an einer Universität vertraut gemacht werden.

Die Redaktion bereitet sich noch darauf vor. Sie hat es schwer, denn diese Zeitung sollte eigentlich auch noch andere Funktionen erfüllen. Zum Beispiel die, das katastrophal unterentwickelte Feuilleton der Ruhr-Presse universitär aufzupäppeln.

Wir bemühen uns um einen Kompromiß. Bitte geben Sie uns Anregungen!

Gerhard Huck

DGB-HAUS VON POLIZEI GESCHÜTZT

Repressalien gegen streikende Arbeiter

In den zwei Tagen vor der dritten Lesung hatte die Ruhr-Aktion ihren ersten deutlichen Erfolg. Am Montag, dem 27. Mai, gingen etwa 600—1000 Arbeiter (die Zahlenangaben schwanken) der Stahlwerke Bochum und des Bochumer Vereins zusammen mit mehr als 1000 Schülern und Studenten auf die Straße, um gegen die Notstandsgesetze zu protestieren.

Die Menge zog zunächst zum IG-Metall-Haus, dann zum DGB-Haus in der Kortumstraße, um eine klare Stellungnahme der Gewerkschaftsoberen zu verlangen. „Generalstreik“, hieß die Parole auf den Flugblättern, die morgens vor den Werkstoren verteilt worden waren.

Die Aufforderung der Demonstranten an den Kreisvorsitzenden Janzen, sich der Diskussion auf der Straße zu stellen, bleibt unbeantwortet. Janzen möchte nur mit einer Delegation verhandeln. Die Arbeiter reagieren mit Pfiffen. Sprechchöre: „Janzen raus, Janzen raus!“ Schließlich ein Ultima-

tum, als sich der Ober-Gewerkschafter immer noch nicht rührt.

Das Berliner Straßentheater überbrückt die Viertelstunde bis zum Ablauf des Ultimatums. Dann hat Bochum seine Sensation. Dreihundert Gewerkschafter, in Arbeitskleidung, mit Schutzhelmen, stürmen das DGB-Haus. Sie haben die kalte Wut bekommen, erinnern sich auf der Treppe plötzlich, daß das doch ihr Haus sei, daß Janzen von ihren Beiträgen bezahlt werde.

Janzen gibt dem Ansturm nach, entschließt sich endlich (nach einer Stunde), „seinen“ Arbeitern Rede und Antwort zu stehen. Mit leicht gerötetem Gesicht drängt er sich

durch die Gasse der Demonstranten zum Lastwagen, auf dessen Pritsche die Lautsprecher befestigt sind.

Aber Janzen hat nichts zu sagen, solange er auch reden mag. Janzen verliert Telegramme an Bundestagsabgeordnete. Janzen verliert den Beschluß des DGB-Bundesvorstands von der vergangenen Woche, der sich gegen einen Generalstreik ausspricht. Janzen weicht gezielten Fragen aus. Janzen läßt Ungeheuerlichkeiten vom Stapel.

Ein politischer Streik gegen die Notstandsgesetze, so meint er, sei eine Nötigung des Parlaments. Er werde die Entscheidungen des Parlamentes als „Demokrat“ respektieren, obwohl er wenige Sekunden vorher zugegeben hatte, daß dieses Parlament dabei ist, undemokratische Gesetze zu verabschieden. Janzen hat mit seinem verwachsenen Geschwätz wenig Glück bei den Arbeitern: sie pfiffen ihn aus.

Schlußabstimmung bei der Demonstration: Der Antrag, am Dienstagmorgen um 10 Uhr



Diskussionen in der Mensa: ASTA-Chef Zimmermann im Gespräch mit Studenten und Arbeitern bei der Aktionskonferenz am 19. 5. 1968.

Ruhr-Aktion im Umland

RUHRGEBIET (BSZ). In der Mensa spuckt die Abzugsmaschine an die 1000 Saugpostbögen in Minutenschnelle aus, auf daß die letzten Wellen der Revolution nicht in Bochum-Wiemelhausen versanden. Der Aufstand gegen die Notstandsgesetzgebung, auf den ersten Eindruck hin oft selbst vom (organisatorischen) Notstand geplagt, löst immerhin Kettenreaktionen des guten Willens innerhalb der Uni aus.

Carla Boulboule, Mitglied des ASTA, hat den Chef eines halb politischen, halb geselligen Vereins angespitzt, weil dessen Protest sich bisher in Rhetorik erschöpfte. Beim Kaffee in B 1 wird Selbstkritik vertieft und der Entschluß gefaßt, den geplanten Ausflug mit einem Faß Bier ins Münsterland umzufunktionieren.

Zwei Flugblätter, eines an Familienvorstände mit der umstrittenen Anrede „Verehrte Mitbürger“, eines an junge Arbeiter, die die Ruhrfestspiele besuchen, wird abends bei Würstchen und Sauerkraut verfaßt.

In Marls Innenstadt motzen die Gastwirte nur dann gegen die Flugblattverteilung, wenn sie vorher nicht gefragt worden sind. Vor der Kirche geben die Treuesten im HERRN die Flugblätter ungelassen zurück. Das fruchtbarste Gespräch findet in einer Kneipe in der Bergarbeitersiedlung Marl-Brassert statt.

Der Betriebsratsvorsitzende und sein Stellvertreter, die wie die gesamte Belegschaft seit einem Jahrzehnt unter dem Druck der drohenden Stilllegung stehen, setzen den NS-Gesetzen ein deutliches Nein entgegen.

Doch: „Protestiert haben wir schon vor fünf Jahren. Jetzt ist es zu spät.“ Daher: Nein zum Streik, doch jederzeit ein Gespräch zwischen APO und Belegschaft.

Nachdem sich die Aktivisten dem bürgerlichen Vergnügen an der Bowling-Bahn hingegeben haben, geht es zum Festspielhaus in Recklinghausen. Nach kurzer Diskussion wird entschieden: Die Bühne wird nicht gestürmt, zumal es diesen Eklat schon bei der Generalprobe gegeben hat. Die Argumente des Regisseurs von „Troilus und Cressida“, der dem Shakespeare-Stück mit Amerika nachempfundenen Uniformen eine aktuelle Note geben wollte, sind seit damals bekannt: „Diskutieren Sie, wo Sie wollen, aber hier wollen wir spielen. Diesmal kommt der Aufforderung zur Diskussion nur ein entschiedener NS-Befürworter nach, der — eigenartig — zwei Tage später in der Kundgebung am Husemannplatz wieder dabei ist.“

Fortsetzung auf Seite 2

Olympia

Schreibmaschinen
Sonderangebote - Miete - Mietkauf
WYWIAS-Bochum - Südring 19

erneut zu streiken, wurde von allen Versammelten ohne Gegenstimme angenommen.

Tags darauf wurde es aber schwierig. Die Einzelgewerkschaften hatten am Montag nachmittag in einer Sondersitzung noch schnell beschlossen, am Dienstag eine Kundgebung auf dem Husemannplatz durchzuführen und dadurch den Protest zu kanalisieren. Das wurde in den Betrieben kaum bekannt. Und wo es bekannt wurde, sperrte man die Arbeiter ein, drohte ihnen mit Entlassung. Die Stempelkarten der Arbeiter in den Stahlwerken, die am Montag gestreikt hatten, wurden einbehalten, eine Schicht wurde gestrichen. Mit unverhüllten Repressalien verhinderten die Betriebsleitungen erneute Streiks gegen die Notstandsgesetze. Das war der Notstand an diesem Dienstag!

Um 14.30 Uhr verschwendete Janzen bei der Kundgebung auf dem überfüllten Husemannplatz einen lapidaren Satz auf diesen Zustand. Das war der größere Notstand an diesem Dienstag.

Ein Gewerkschaftsboß hört davon, wie Streiks verhindert werden und zieht keine Konsequenzen daraus. (Die hätten nur lauten können: Der DGB ruft zu einem Streik auf.)

Ein Gewerkschaftsboß überläßt es einzelnen Arbeitern, für die Demokratie auf die Straße zu gehen und ihren Arbeitsplatz zu riskieren und speist sie mit leeren Worten ab. Das einzige Machtmittel der Arbeiter ist bedroht, und ein Herr Janzen findet sich damit ab!

Es entsprach dem Verhalten des DGB-Kreisvorsitzenden, daß er das Mikrofon abschalten ließ, als ASTA-Chef Zimmermann bei der Kundgebung auch einige Worte sagen wollte. Es entsprach seinem Verhalten, daß er sich nachher in seinem Büro verschanzte, als die empörten Demonstranten erneut vors DGB-Haus zogen, und daß er die Polizei zur Hilfe rief, um das „Haus der Arbeiter“ vor Arbeitern schützen zu lassen. Sogar einige Polizisten, mit denen wir sprachen, waren über Janzens Vorgehen entrüstet.

Herr Janzen hat den demokratischen Kampf der Arbeiter, Schüler und Studenten in Bochum sabotiert, wie er wenige Monate zuvor den Protest gegen die unsocialen Fahrpreise sabotiert hatte.

WIE EINE BOMBE
SCHLUG DAS NEUE
UNI-ONDIT EIN:

BIEDENKOPF.

ICH SAGE

JA

ZUR DRITTEL-
PARITÄT...

Durst
löscht
man
mit
Schlegel



KOMMENTAR

Gewalt sei es, so meinten jene, die sich am Montagmorgen dieser Woche vor verbarrikadierten Uni-Türen sahen, wenn eine „radikale Minderheit“ ihnen den Zugang zur Universität versperre.

Zwei Stunden lang hatte die Blockade funktioniert. Ratlose Angestellte waren ebenso ausgesperrt wie studienhungrige Kommilitonen. Die Diskussionen drehten sich kaum mehr ums eigentliche Problem: Notstandsgesetze.

Tenor der Proteste gegen die Verrammung aller Pforten unserer Alma mater: Das sei Terror, wie ihn die Streikenden gerade der Polizei oder der Regierung oder wem auch sonst immer vorwürfen. Das sei Machtmißbrauch (bezogen auf den AStA), wie ihn die Notstandsgegner gerade bei jenen kritisierten, die Notstandsgesetze verabschiedeten.

Sie (die Blockadebrecher) hätten ihren eigenen freien Willen, und der sei nun mal aus Studium gerichtet. Davon abgesehen, seien sie selbstverständlich auch gegen die Notstandsgesetze.

Dazu einige Bemerkungen: Gewalt, wie sie von den Studenten der Ruhr-Aktion angewandt wurde, sollte allenfalls als Exempel dafür dienen, was staatlich sanktionierte Gewalt im Ernstfall vermöchte. Die Gewalt des Barrikadenbaus sollte hinweisen auf die nicht mehr unmögliche Gewalt eines Konzentrationslagers.

Sich über einige Ketten und Bretter und Zementsäcke zu erregen und nach aufgehobener Blockade so zu tun, als existierten die Notstandsgesetze nicht mehr, ist Zynismus.

Zu behaupten, man sei gegen die Notstandsgesetze, und sich anschließend ins Seminar zu setzen, als stünden nicht neue Ermächtigungsgesetze ins Haus, ist Zynismus.

Unterschriften für Gewaltlosigkeit zu sammeln (das heißt: für freien Zugang zur Universität) und gleichzeitig keinen Finger krumm zu machen für die Abwendung der Gewalt des Draufhauens, der Leberwursttaktik, des praktizierten Notstands in den Betrieben, ist Zynismus.

Verglichen mit dem Schweigen der meisten dort Protestierenden zu dem permanenten Katastrophenfall, in dem sich die Freiheit in diesem Land befindet, ist ihr Wegeschrei vor Seminartüren ein Ablenkungsmanöver, das verheimlichen soll, wie ihr Schweigen die herrschende Gewalt stützt.

Gerhard Huck

Widerstand im Ruhrgebiet

Ruhrgebiet. (BSZ) — Der Widerstand der Arbeiter, Schüler und Studenten gegen die Notstandsgesetzgebung erreichte in der Woche der dritten Lesung vor dem Bundestag in der gesamten Bundesrepublik seinen Höhepunkt. Im Ruhrgebiet verließen Tausende von Arbeitern ihren Betrieb. In allen Städten kam es zu Demonstrationen oder Protestkundgebungen. Im Zentrum der Widerstandsbewegung Ruhr-Aktion, der Bo-

wywiad

Schreibmaschinen
Billige Sonderangebote • Miete-Mietkauf
Bochum Südring 19 • Ruf 61423

Statt Reform Machtkampf

BOCHUM. (BSZ) — Wenige Minuten vor dem Umbruch übergab Dr. Kübler der BSZ ein Schreiben des Rektors an den Parlamentssprecher. Es ist eine Stellungnahme zur Kritik am Organisationsvorschlag der Landesrektorenkonferenz. Professor Biedenkopf möchte dem Studentenparlament nicht noch einmal Rede und Antwort stehen, nachdem intern und extern (am Hochschultag 15. Mai) über Gründe und Ziele der LRK schon diskutiert worden ist.

„Für die Wiederholung einer öffentlichen Diskussion“, schreibt der Rektor, „sehe ich keinerlei Notwendigkeit.“ Und einleitend stellt er klar: „Nach der Verfassung unserer Universität ist der Rektor nicht dem Studentenparlament, sondern dem Senat der Universität Rechenschaft schuldig.“

Du liebe Güte, das bezweifelt doch niemand. „Rechenschaftspflicht“ und dergleichen sind in diesem Augenblick Vokabeln, die Empfindsamkeit am falschen Platz verorten.

Professor Biedenkopf hat es so weit gebracht, daß die Auffassungen über Reformen im ganzen Land konträr sind denn je. Davor ist gewarnt worden.

Natürlich können Studenten, Assistenten, Professoren das gleiche tun: Ellenbogen durchsetzen, statt immer wieder zu überzeugen, zu überreden, einsehen, zurücknehmen: diskutieren und in der Diskussion schon verwirklichen, was am Ende werden soll. Statt dessen findet nur eine weitere Eskalation unwissenschaftlicher Machtkämpfe statt, und der Rektor scheint eine gewisse Freude daran nicht verleugnen zu können.

A. W. M.

chumer Universität, schlug Seine Magnifizenz, Professor Biedenkopf, zu.

Montag: In Gelsenkirchen streiken 800 Schüler. In Recklinghausen sind es 400, in Mülheim 400. Protestkundgebungen in Marl und Essen, Teach-in Dortmund, Unterschriftensammlung in Herne! In Hattingen und Köln kommt es zu Warnstreiks. In Bochum verlassen 800 Arbeiter den Bochumer Verein, 1300 Arbeiter die Stahlwerke Bochum. Sie ziehen gemeinsam mit 1000 Schülern und 200 Studenten zum Haus der IG Metall. Der Vorstand ist ausgeflogen. Nach dem Marsch zum DGB-Haus weigert sich Kreisvorsitzender Janzen zu erscheinen. Erst als Schüler und Arbeiter das Haus gestürmt haben, kommt er. Eine klare Stellungnahme verweigert er. Janzen wird ausgepöffelt.

Die Barrikaden vor der Ruhr-Universität werden gegen 10 Uhr morgens von Rollkommandos der Rechten abgebrochen. Rektor Biedenkopf („Es war nur ein Schub“) schlägt einen Studenten. In der Vollversammlung am Nachmittag spricht sich eine überwältigende Mehrheit für die Fortsetzung des Streikes aus. Der Chef des Volkswirte-Clubs, Alex, über die Organisatoren des Widerstandes: „Schaut euch diese Typen an!“ Nach zwei ergebnislosen Abstimmungen entscheiden sich im Hammelsprung 221 gegen einen Antrag, der weiteren Barrikadenbau untersagen will, 194 dafür.

Ruhr-Aktion im Umland

Fortsetzung von Seite 1:

Den Rest der 4000 Flugblätter gilt es, drei Tage später im Münsterland an den Mann zu bringen. Selm, halb konservatives Nest, halb dörflicher Bergarbeiterslum, steht unter dem Meinungsmonopol der CDU-orientierten Ruhr-Nachrichten.

Die quadratschädlichen Ureinwohner sind weniger als zurückhaltend: „Seid ihr vom SDS?“, „Ihr seid die Kommunisten.“ In einer Kneipe hält ein Mann ein bereits empfangenes Flugblatt hoch: „Ich weiß schon, was ihr wollt. Ihr wollt die Straßenbahnen umschmeißen.“ Der Pastor, der die Eigentumsverhältnisse vor seiner Kirche klärt, geht mit der Nonne konform, deren Gesichtsausdruck zu sagen scheint: „Ich habe den Satan gesehen.“

Am Ende bleibt die Fehlkalkulation, daß es im Münsterland zwar treue Kirchgänger, aber weniger Kneipen als im Ruhrgebiet gibt und folglich immer noch ein Restbestand an Pamphleten. Den übernimmt der ehemalige Jungsozialistenchef aus Lünen. Mit seinen Freunden und gegen den Willen der Väter, die als SPD-Mitglieder im Stadtrat sitzen, verteilt er sie Montag morgen an die Arbeiter des Lippewerks.

Mit dieser attraktiven Reiseschreibmaschine werden Sie überall bewundert.

Verkauf durch:



ADLER tippa S

LOEWE

ADOLF LOEWE

BOCHUM

Kortumstraße 95 • Ruf 6 23 41

Senat zur Notstandsgesetzgebung

BOCHUM (BSZ) — Der Senat der Ruhr-Universität hat sich am Montag auf einer Sondersitzung mit der Notstandsgesetzgebung befaßt. Das Ergebnis der Sitzung wird in Kreisen der Studentenschaft sehr unterschiedlich beurteilt.

Das oberste Gremium der Universität sollte auf Initiative der Studentenschaft überprüfen, ob durch die Notstandsgesetze die Autonomie der Hochschule gefährdet ist: dadurch, daß der einzelne Wissenschaftler gefährdet sei, sei die freie Wissenschaft in Frage gestellt und damit auch die Autonomie der Hochschule.

Mit ungefähr einstündiger Verspätung begann die Diskussion im Senat: der Rektor mußte sich erst um den Streik „kümmern“. Gerade als die ersten Senatoren erobert gehen wollten, hatte Biedenkopf Zeit für den Senat. Hinter verschlossenen Türen — man befürchtete ein Go-in — behandelte man zunächst einen Antrag der Assistentenschaft, der die Formen der politischen Auseinandersetzung an der Universität regeln sollte.

Die zuständigen Kommissionen wurden mit der Ausarbeitung einer entsprechenden Ordnung beauftragt.

Der Vorsitzende der Studentenschaftskommission, Bussiek, meinte dazu: „Was sollen Ordnungen für die politische Auseinandersetzung an der Uni — im Widerstandsfall brauchen sie sowieso nicht be-

achtet zu werden. Der Senat hat offensichtlich das Wesen des Widerstandes nicht verstanden.“

Dann kam man endlich zum eigentlichen Thema: Notstand. Nach langer Diskussion stellte der Senat schließlich fest, daß es der Universität durch die übereilte Behandlung der Vorlagen im Bundestag nicht möglich sei, die Notstandsgesetzgebung wissenschaftlich-kritisch zu überprüfen. Darin wurde schon eine gefährliche Ausschaltung der Wissenschaft gesehen.

Man konnte sich jedoch nicht entschließen, einen Beschluß des Senats zu fassen, da die Senatoren nur Vertreter der Abteilungen seien: so sprach man von den Mitgliedern des Senats. (Das ist übrigens eine wichtige Erfahrung für die Hochschulverfassungsdiskussion.) Aber man setzte immerhin eine „Notstandskommission“ ein, die überprüfen soll, ob die Autonomie der Hochschule gefährdet ist. Dazu brauche man auch die einfachen Notstandsgesetze, da sie ja erst die Verfassungsänderungen konkretisierten: diese lagen aber noch nicht vor.

Die Beurteilung des Ergebnisses ist geteilt. Die einen bezeichnen es als „schlaff“, „Bankrotterklärung des Senats“ und kritisieren die studentischen Senatsvertreter, Zimmermann und Zöpel, daß sie nicht protestiert hätten. Andere wiederum beurteilen das Ergebnis als „Anfang für den Ausbruch aus dem Elfenbeinturm“. Wer recht hat, muß die Zukunft zeigen.

Als möglich wird jedoch schon heute eine Verfassungsklage der Ruhr-Universität gegen die Notstandsgesetzgebung bezeichnet.

Oldenhof

Kalbsleberwurst
100g

=88

Delik. Fleischmagen
100g **=84**

Ammerl. Rotwurst
100g **=72**

Wurst

die schmeckt
frisch
frisch
frisch

Schlösser

Westf. Cervelatwurst Ia
100g

1.08

Westf. Plockwurst
u. Salami
100g **1.08**

Schächters

Bauernschinken

Westf. Knochen
Schinken
100g

1.58

Landwehr

Westf. Bauern
Leber- u. Blutwurst
100g

=59

Westf. Rollschinken
100g **1.28**

Oldenhof

Wurstkonserven

Mortadella Mailänder Art
Preßkopf Mailänder Art
Schinkenwurst Südd. Art
Delikateß - Kalbsleberwurst

je 160-g-Dose

=98

Leberwurst fein gekörnt
Guts-Leberwurst
Rotwurst Thür. Art

je 200-g-Dose

=98

Eisbein o. Knochen
Knacker, einfach
Delikateß Würstchen
OFLEI Würstchen

200 - g-Dose
10×90 - g-Dose
3×60-g-Dose
5×40-g-Glas

1.48
3.98
1.48
1.10

Holl. Tomaten
schnittfest

250 g

-42

Holl. Enten
gefroren, Handelskl. A

1,8-kg, Stück

6,95

Reis im Kochbeutel

250-g-Packung

-48

Rinderrouladen o. Beilage
aus besten Hintervierteln

500 g

4,28

Champignons
I. Wahl, zum Verfeinern der Speisen

1/2 Dose

1,78

TIKO Feine Gemüsebeilage

300-g-Packung

1,28

Süße Sahne
aus heimischen Molkereien

1/4-l-Becher

-99

Senator-Mayonnaise
80 % Fett

500-g-Glas

1,78

Campingliegen

bunte Bezüge, 190×60 cm

Stück

19,90

Pfirsiche
halbe Früchte

1/2 Dose

1,48

Bernkasteler Riesling
67er

1-Liter-Fl. o. Gl.

1,98

Toastbrot
aus eigener Bäckerei

500 g

-85

... auf alle Angebote erhalten
Mitglieder Rückvergütung!

Sonderposten!
Deutsche Brat-
Hähnchen
Handelsklasse A, gefroren

1000g

2,78

Wir wünschen
Ihnen
Frohe Pfingsten!

K O N S U M

KONSUMGENOSSENSCHAFT
BOCHUM-HAMM-BOCHUM

Historiker-Zwischenprüfung fällt

Mittwoch, 22. Mai, 18 Uhr. — Nach mehr als vierstündiger Sitzung, nach gründlicher, teils heißer Debatte mit „Mittelbau“ und Studentenvertretern beschließt das Direktorium des Historischen Instituts, die Zwischenprüfung im Bereich Geschichte mit Beginn des Wintersemesters 1968/69 nicht mehr in ihrer alten Form durchzuführen. An ihre Stelle soll eine begleitende Leistungskontrolle während des Grundstudiums treten. Mit diesem Beschluß hat — im 6. Semester der Ruhr-Universität — das erste Institut den mutigen Schritt getan,

die Konsequenzen aus den bisherigen Erfahrungen mit Zwischenprüfungen zu ziehen.

Die Skala der Reaktionen war weitgefächert — ungläubiges Staunen, freudige Überraschung und abwartende Skepsis lagen eng beieinander. Der AstA wertete den Beschluß als erfreuliche Abschaffung eines „Notstands“ — und versprach, in Zukunft die Fachschaft Geschichte nicht mehr als gar so „reaktionär“ zu betrachten.

Die Fachschaft schließlich sah sich bestätigt — in einer Politik, die, losgelöst von starrem „Freund-Feind-Schema“, auf Gespräch und gegenseitigem Verstehen beruht, die mit einem Minimum an Ideologie ein Maximum an pragmatisch ausgerichteter, erfolgreicher Zusammenarbeit sucht. Der Beschluß fügt sich in eine Entwicklung, deren Symptome die intensive Mitarbeit der Studenten bei der Gestaltung des Vorlesungsplans und die Vollmitgliedschaft der Studentenvertreter in der Fakultät sind.

Die Diskussion über eine Reform des Grundstudiums und der Zwischenprüfung — ausgefochten auf der Basis von fünf verschiedenen Entwürfen — hat gezeigt, daß ein sinnvolles Studieren in den ersten drei bzw. vier Semestern eine eigene Zwischenprüfung überflüssig erscheinen läßt. Zwischenprüfung als Eignungsprüfung verstanden, und nicht pervertiert zum „Staats-examen en miniature“ zur Überprüfung von Überblickswissen und Detailkenntnissen, kann nicht als punktueller Vorgang aufgefaßt werden.

Integriert in die Seminare und Übungen des Grundstudiums — im Fach Geschichte je drei benotete Proseminare und Quellenkurse — gestattet diese neue Form der Zwischenprüfung auf der einen Seite einen kontinuierlichen Leistungsaufbau bis hin zur Hauptseminarreihe, auf der anderen Seite die Möglichkeit, frühzeitig Einsicht in Fähigkeit oder Unfähigkeit des Studenten zu gewinnen.

Elektr.
Schreibmaschinen
Olympia, gebraucht, ab 195,- DM.
Neupreis war 1500,- DM.
Günther Lilie - Bochum
Südring 35 - Telefon 6 77 27

Das Grundstudium selbst wird gestrafft und intensiviert werden müssen — eine Aufgabe, die sich eine aus Ordinarien, „Mittelbau“ und Studenten gebildete Kommission innerhalb des Instituts gesetzt hat. Probleme, die diese Kommission zu lösen hat, sind die Integration der Ur- und Frühgeschichte in das Gesamtstudium, die Überprüfung von Sprachkenntnissen in Kursen und Seminaren, die Tonangebung und die Suche nach neuen didaktischen Formen des Grundstudiums.

Es bleibt abzuwarten, ob der „Schritt nach vorn“ der Historiker anregend wirken kann im gesamtuniversitären Rahmen. Lag die Durchfallquote der bisherigen Zwischenprüfung der Historiker etwa bei zehn Prozent, so lassen die vergleichbaren Ergebnisse in anderen Abteilungen eine weitgreifende Überprüfung der jetzigen Praxis als äußerst notwendig erscheinen. Die Geschichte hat mit ihrem in langen Überlegungen zwischen Lehrenden und Lernenden gefundenen Konsensus einen Anfang gemacht.

Gerichtsanordnung wird nicht befolgt

KÖLN (BSZ) — Der AstA der Universität Köln wird eine einstweilige Anordnung des Landgerichts Köln, durch die ihm die Ausübung des politischen Mandats verboten wird, nicht befolgen. Die Anordnung wurde auf Antrag von drei RCDS-Mitgliedern erlassen. Das Gericht verbietet damit Aufrufe des AstA zur Teilnahme an Protestaktionen gegen die Notstandsgesetzgebung.

WESTFALENBANK

Zweigstelle
Ruhr-Universität
Lennershofstr. 70
Tel.: 511315

Zweigstelle
Bochum-Querenburg
Overbergstr. 7
Tel.: 511012

Sie können Bankgeschäfte jeder Art in beiden Zweigstellen abwickeln. Ihre Studien- und Sozialgebühren können Sie kostenlos bei uns einzahlen. WESTFALENBANK Aktiengesellschaft Bochum Huestraße 21-25

INSTITUT FÜR KONTAKTLINSEN

trispheer
BRILLEN **Hagemann**
Kleinstlinsen
angenehm zu tragen
unsichtbar · unzerbrechlich
SÜDRING 20

Auf der Suche nach der verschollenen Literatur

Jedem, der lesen konnte, geschweige denn schreiben, sprang es im Herbst des vergangenen Jahres von honiggelben Anschlägen in die Augen; man konnte es an allen Treppenaufgängen studieren, konnte es aber auch (je nach Charakter, sorgfältig gefaltet, oder nachlässig zusammengeknüllt) auf typographisch sehr geschäftsmäßig-streng gehaltenen Waschzetteln nach Hause tragen: der Vorstand der Fachschaft Germanistik veranstaltete an der Ruhr-Universität einen Literatur-Wettbewerb.

Gefragt waren Lyrik, Prosa und Dialoge. Gesucht wurden bis jetzt noch unentdeckte (und wie viele gibt es davon) junge Autoren, die ihre Herz- und Gefühlsfrustration in klingende Lyrik hochzusublimieren wissen, junge Geisteswissenschaftler, denen die wenig Spielraum lassende Wissenschaftsprosa ihrer Seminararbeiten nicht ausreicht, die sich in ambitionierteren Wortgestaltungen zu üben verstehen, Nachwuchsdramatiker, denen die täglichen Trivialdialoge ein Greuel sind.

Um diesem Unternehmen die entsprechende Gewichtigkeit und seriöse Note zu geben, wurde versprochen, daß ein Gremium sehr ernst zu nehmender und in der Welt der Wissenschaft angesehenen Juroren die Spreu vom Weizen bzw. die unqualifiziert dilettantischen Gefühlsergüsse von den akzeptablen Sprachgestaltungen trennen würde. Vorgesehen waren u. a. die Neu-Germanistik-Professoren Just und Schrimpf, der Schauspielregisseur Skopnik, die Professoren der Altgermanistik Grosse und

Besch und der Soziologie-Professor und Romancier Jaeggi.

Doch noch nicht genug: namhafte Vertreter der literarischen Öffentlichkeit sollten gewonnen werden: Peter Handke, Marcel Reich-Ranicki und Peter Rühmkorf, um nur einige zu nennen.

Und damit der Jungpoeten Schreibemühungen nicht nur nach konventioneller Weise mit brotlosem Lorbeer belohnt würden, hatten auch Bochumer Firmen sich bereit erklärt, für die besten Beiträge Preise materieller Art zur Verfügung zu stellen. Gedacht war sicher an Schreibmaschinen, Tonbandgeräte und dergleichen, als Voraussetzung für noch größere Produktivität der Schreib-Matadoren.

Hatten die Veranstalter dieser Olympiade der Poesie ihre Erwartungen nicht zu hoch geschraubt und die Zusatzklausel eingebaut, daß bei zu geringer Beteiligung in Bochum der Wettbewerb auf andere nordrhein-westfälische Universitäten ausgedehnt würde, so schlug das Literaturbeflissenen Herz hoch, als er im Januar 1968 in dieser Zeitung lesen konnte, daß es hundert (einhundert!) Schreibbegeisterte waren, die sich in Bochum aufgemacht hatten, die deutsche Gegenwartsliteratur mit neuen Kräften zu beleben.

300 Gedichte, 45 Prosastücke und 6 Dialoge, so las man, waren eingegangen. Genug, um selbst bei skeptischsten Erwartungen eine wunderschöne Anthologie herauszugeben. Weiter hieß es: Am 25. Januar legen die Initiatoren des Wettbewerbs die Einsendungen der Jury vor; die Auswertung soll bis zum 15. März abgeschlossen sein, so daß die Preisverleihung zu Beginn des Sommersemesters 1968 stattfinden kann.

Der Frühlingsanfang ist inzwischen schon vorbei, das Sommersemester hat schon lange angefangen, es waren die Monate April und Mai, Palmsonntag ist vorbei, Ostern, der Muttertag, adäquate Möglichkeiten, um unsere Jung-Literaten zu prämilieren. Wir schreiben Anfang Juni, doch keiner spricht mehr von diesem Wettbewerb.

Sollten sich vielleicht inzwischen alle Arbeiten als unqualifiziert erwiesen haben, sollte die Ruhr-Universität nicht zum Phönix aus der Asche für die neudeutsche Literatur werden? Oder sollten es die politischen Ereignisse sein, die es nicht mehr opportun erscheinen lassen, von den schönen Künsten zu sprechen?

Ist ein solch langsames Sterben nach einem solchen Aufwand und Engagement wirklich nötig? Haben die zahlreichen Einsender mit ihren Erwartungen dieses Warten verdient? Es wäre ungeheuer interessant und aufschlußreich, sehr bald definitive Ergebnisse zu erfahren. Wir warten! Wie lange noch? — Kr.

... aber nur so:

$\frac{1}{3}$ + $\frac{1}{3}$ + $\frac{1}{3}$ = **BIEDENKOPF**

Moby
Führerscheinfrei
Kein Schalten,
Kettenantrieb
für jede
Wetterlage
399,-
+ Fracht
Henke
BOCHUM, KORTUMSTRASSE 117
das führende Moped-Haus

FILME

„Masculin — Féminin“

Ist nicht die einzige Paarungsmöglichkeit, die den Protagonisten dieser schwedisch-französischen Koproduktion zur Verfügung steht. Denn, wenn in diesem Streifen um „die Kinder von Marx und Coca-Cola“ Madeleine von Paul, 21 und gerade vom Wehrdienst entlassen, schwanger wird, ist dies ein Ausnahmefall, da sie es ansonsten vorzieht, mit ihrer Freundin Elisabeth das Lager zu teilen. Robert, dem politisch aktiven Freund Pauls, der sich um Catherine bemüht, bleibt dagegen nur die Frustration, da Catherine mit ihm zwar ein bißchen flirtet, sich aber nicht anfassend läßt. Eine durchgehende Fabel fehlt diesem Film von Jean-Luc Godard. Sein Inhalt ist eine Folge von 15 „Ereignissen“, von Episoden, Interviews und Beobachtungen, die sich alle um Paul, Catherine, Robert, Madeleine und Elisabeth gruppieren.

Da erschießt z. B. eine Frau ihren Mann, dringt Paul in die Vorführkabine eines Kinos ein und reklamiert die Verwendung eines falschen Formats und antwortet die von einem Magazin gewählte Mademoiselle 19 auf die Frage, was sie unter reaktionär verstehe, das hieße wohl, auf vieles reagieren.

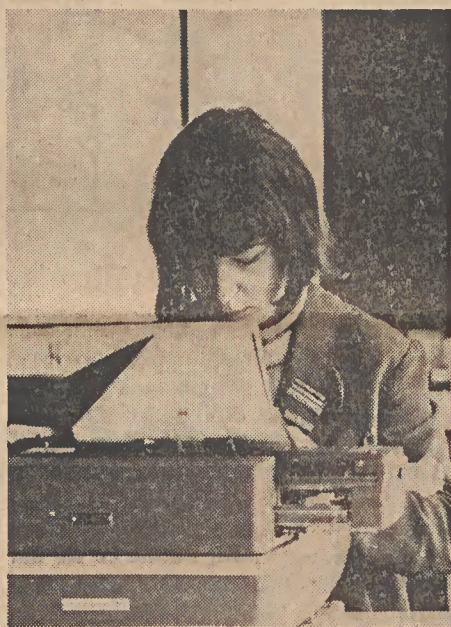
Wie schon teilweise in „Vivre sa vie“ besteht das Stilprinzip dieses 1966 gedrehten Films darin, keine durchgehende fiktive Welt aufzubauen, sondern Wirklichkeit (etwa im unterlegten Ton) zu koppeln mit den Fragmenten einer komponierten Wirklichkeit. So entsteht, mit einem Minimum an Aktion, Dekoration und Kamerabewegung, ein Kosmos im Fragment. (Am 12. Juni.)

„Wilde Erdbeeren“

Bohrende Meditationen über Sein und Nichts, das Leben und den Tod; über Geburt und Altern konstituieren, zumindest seit dem „Siebten Siegel“ von 1956, das Wesen der Filme Ingmar Bergmans. In den „Wilden Erdbeeren“ (1958) ist das Ehrendoktor-Jubiläum eines alten Professors der Einstieg zu dessen Odyssee in die Vergangenheit. Nicht mehr unter dem gewohnten Zwang der Kausalität unserer Umwelt stehend, sondern eigenen immanenten Gesetzen und Verzahnungen gehorchend, vermischen sich die Träume, Begegnungen und Erinnerungen des alten Mannes zu einer Realität, die trotz oder gerade infolge ihres surreal-poetischen Charakters von größerer Intensität ist als seine Gegenwart.

In langen Sequenzen expressionistischer Bildhaftigkeit, die an Filme Dreyers oder Carnés erinnern, wird der Professor zurückversetzt in die schwedische Familie seiner Jugend. Aus der jetzigen Kälte und Verhärtung seines Daseins erscheinen ihm kleine und alltägliche Dinge, wie das Pflücken von Waldbeeren, oder das Frischkaffee-Essen der Kinder am Tisch, als Symbole von Glück. Von der Reise in die Vergangenheit zurückgekehrt, wird diese plötzlich von Verbindlichkeit für sein gegenwärtiges Denken und Handeln. Bergman, der mit dem „Schweigen“ eine sein Wollen sehr mißverstehende Publizität bekam, montierte hier sensibel empfindend einen Film von den inneren Landschaften des Bewußtseins eines Individuums.

Trotzdem ist ihm aber nicht der Vorwurf der Abgeschlossenheit und Esoterik zu machen, denn so „schön“ und fotografisch-eigenständig die Bilder dieses Films sind, sie stehen nicht ihrer selbst willen, sondern sie evozieren einen Wandel, der, zumindest psychologisch, relevant wird für ein Individuum und damit auch für dessen Bezug zur Umwelt. In den Hauptrollen Victor Sjöström und Ingrid Thulin. (Am 19. Juni.) Kr.



In der Mensa rotierten seit der zweiten Lesung der Notstandsgesetze Maschinen und Studenten.



Krieg und Notstand als Kulturbesitz

„Geballtes Protesttheater, sozusagen mit einem sanften Hauch von links, scheint sich heuer auf den Ruhrfestspielen zu etablieren.“ So seicht journalistisch der Aperçu über die „neuen“ dramaturgischen Tendenzen in der Festspielzeitung, so kabarettistisch-karnevalistisch die vom ihm versprochene Realisierung des Protestes auf der Bühne.

„Wer denkt da nicht an Vietnam?“ denkt sich Heinrich Koch beim Text des vom ihm inszenierten „Ruhrfestspiels“ TROILUS UND CRESSIDA; und Dietrich Haugk, Regisseur des „Ruhrfestspiels“ DIE CHINESISCHE MAUER, versucht, als Variation zum Kollegen, in seiner Inszenierung zu zeigen, was ein tagtraumgeplagter und atombombengeängsteter („Die Sintflut ist herstellbar“) Schweizer schon 1946 angeblich über den Napalmkrieg in Vietnam und über den bundesrepublikanischen Kapitalismus und dessen Notstandspraktiken vom Jahr 1968 zu denken und zu sagen wußte.

„Die Pest auf alle Kriege!“ trompetet man aus, und hilft, sich so allgemein bemügend, keinen einzigen zu verhindern oder zu beenden. Konsequenz beherrscht das „überzeitliche“ Kriegssymbol die Bühnenbilder: in Düsseldorf bei MUTTER COURAGE, in Bochum bei WALLENSTEIN, im Ruhrfestspiel bei Shakespeare und Frisch. „Aktualisierungen“ gelingen bei Shakespeare, bedingt durch Qualität des Textes und die mythische Gegenwartsferne des Stoffes, am unauffälligsten. Aber Heinrich Koch, der sich von Jan Kott das meiste soufflieren läßt, bleibt in der praktischen Anwendung uninspiriert und grob, kombiniert einen hektischen Klassikerstil mit Kabarett und einem „Hauch“ von Brutalität; die Bühne ist zwar immer bunt und voll, die Konturen bleiben gleichwohl unscharf und leiden unter dem Bombast des Bühnenbildes.

Die Feigheit der Methode, den Protest keusch zu halten, ihn — kaum daß er formuliert wäre — wieder zurückzuziehen, wenn konsequent die Anleitung zur realen Veränderung der Verhältnisse geliefert werden müßte, wird noch vom „Klassischen“ der Vorlage verheimlicht. Bei

Haugks Umgang mit Frisch fällt die Verhüllung ab. Nicht das Stück wird aktualisiert, sondern die mit den „Aktualisierungen“ herzierten Gegenwartsprobleme werden geschminkt und kostümiert und in den Kausalzusammenhang eines von einer ältlich gesehenen, nunmehr banal formulierten Problematik bestimmten Stücks gezwängt, der ihre Konsumierung erlaubt und jede echte Diskussion unmöglich macht. Durch „Aktualisierung“ wird die pathetische Rückschau eines Intellektuellen, der in narzisstischer Pose geschwätzig sein Versagen als das ihn adelnde Stigma beschreibt, vorschnell zur Sache der Masse erklärt und verfälscht. Das Publikum soll sich mit dem identifizieren, was als Gesinnungs- und Werkstattproblem erkenntniswert wesentlich nur für die Person des Autors selbst beanspruchen kann.

Die Mittel, die Haugk mehr im Dienst des eigenen Ruhms als im Dienst der Sache, füt die sich zu engagieren er vorgibt, kurz-

sichtig auswählt, sind billig, oft bereits perfide.

Mit den von ihm angebotenen Typus des ewigen Usurpators und Tyrannen wird nur ein Theaterklischee reproduziert, das vom sattsam bekannten Vorbild des Vaters Ubo schnorrt, ohne daß dieser Typus mit neuen Wesenszügen bereichert würde: Das Publikum wird aktiviert — zum Klatschmarsch —, als der Kaiser von China als Theaterbuffo und Blödspektrant auftritt und sich ebenso spießig und dumm wie bauernlistig und gefährlich erweist.

Die Rolle des Heutigen ist nicht als zweites, bereits kritisch gesehenes Traum-Ich des Autors angelegt, sondern als direkter Stellvertreter des Publikums in einer miesen Szenerie, auf die es keinen Einfluß nehmen kann.

Verlogenheit aber setzt da ein, wo Arbeiter in bewußter Primitivdarstellung ein bißchen um Mitbestimmung betteln und das Publikum dazu gebracht wird, jenem Brutus aus dem Theaterfundus stürmisch zu applaudieren, der die beiden unnachgiebigen Großkopfigen der Industrie per Dolch und Heroismus abschafft — ein Verfahren, das schon Frisch im selben Stück als nicht mehr möglich und effizient (siehe Attentatsbeispiele der Gegenwart) abqualifiziert.

Auch wo die Inszenierung aggressiv wird, sie die Unterdrückungsmethoden der Herrschenden direkt zeigt, ist sie politisch reaktionär, wird sie ästhetisch degoutant und indiskret. Das Lallen, die Folterung und die Totenbeklagung des „Stummen“, an dem als „Stimme des Volks“ der Aufruhr unterdrückt wird, erfüllen ihre zweideutige Ventilfunktion. Die vorgespielten Mittel, mit denen sich die Systeme gegen Widerstand von unten durchsetzen, werden der Wut, der richtungslosen Emotion des Publikums ausgeliefert; damit werden sie der Vernunft, die allein die Wege und Mittel zur Veränderung auffinden könnte, mit Bedacht oder aus bereits gefährdender Nicht-Reflexion vorenthalten: die Unterdrückungsmittel der Herrschenden werden zu der Form von Kulturbesitz, die diese „Arbeiterfestspiele“ kennzeichnet.

Heinrich Pachl

FAIR PLAY
mild auf der Zunge
würzig im Geschmack
männlich im Aroma
Cavendish 50 g 2,50
Medium 50 g 3,00
Pfeifenmodell 54
aus dem Hause OLDENKOTT



Offener Brief —

Antwort auf ein Gedicht in BSZ Nr. 24

Kommilitone Hernekamp, daß die Sprache auf das Bewußtsein rückschließen läßt, braucht nicht an Ihrem Poem belegt zu werden, schon der massierte Gebrauch des Ausrufezeichens, das Ihren Versen die Autorität von Knüttelschlägen verleiht, kennzeichnet den Stil. Nicht nur das; nicht schlechter politischer Stil, der hierzulande nicht ungewöhnlich ist, fordert eine Entgegnung, sondern die apodiktische Inhumanität, die gönnerhafte Pose, die sich — ehrlicherweise, wie Ihnen zugestehen ist — nicht mit dem

BSZ-Leser antworten

zu trauriger Effektivität gebracht hat, benutzt, hat nicht nur nichts gelernt, er verkennt auch den elementaren Funktionsmechanismus dieser Gesellschaft. Während die gewalttätigen Parolen derer, die nach Ihrer Ansicht hetzen und quasseln, Ausdruck der Ohnmacht und ein Mittel gegen Resignation sind, versetzt mit einem tüchtigen Schuß häufig unverstandener Ironie, stehen hinter dem genannten Jargon möglicherweise die machtpolitischen Mittel bereit, um die verbale Gewalttätigkeit zu realisieren. Daß diese Möglichkeit genutzt wird, haben die Ereignisse gezeigt, daß sie weiterhin nicht ungenutzt bleiben soll, zeigt auch ein Gedicht.

Peter Bleutge, Werner Brandenberger, Detlev Chr. Dicke, Harald Guthardt, Rudi Kliege, Manfred Kohler, Jürgen Lühje, Rainer Naumann, Manfred Richter, Gerhard Wehling.



Schein der Toleranz umgibt, der gemeinhin Gönner anhaftet.

Herr Hernekamp, mit Vergleichen zu argumentieren, kann sehr gefährlich sein. Vergleiche lassen oft tiefer blicken als dem Autor lieb ist. Ihr „Lieder“-Vergleich kann übergangen werden; seine Infamie liegt offen. Wer aber heute mit „weichen Birnen“ argumentiert, darf sich über die Auswirkungen des Leberwurstprinzips nicht mehr wundern, denn wozu sollen weiche Birnen gut sein, wenn nicht zum Draufschlagen oder Auspressen; weiche Birnen oder die Wanzen des Herrn Franzel.

Wer den „echten, ehrlichen Arbeiter“ als Verteiler von Tritten in den Hintern benutzt, muß sich fragen lassen, auf welchem Boden er sich diese Regierrolle gepflückt hat. Wer heute seine Gegner zum Auswandern auffordert, der muß sich weiter fragen lassen, was er mit jenen zu tun gedenkt, die nicht auswandern wollen, weil sie ihre abweichende Meinung hier verwirklichen möchten.

Wer diesen brutalen Jargon, der es bereits

Frustration(?!)

Bochum. (BSZ) — Die Revolution in einem Teil des Überbaus, dem kritischen Bewußtsein, droht, fürchtet man, in eine konterrevolutionäre Phase, von einer Transformation in eine Reduktion der Terminologien, umzuschlagen. Während die objektiven Zwänge der Repression und Manipulation verarbeitet und daher voraussetzbar geworden sind, drängen sich die innere Gegebenheit der Frustration und das notwendige Ziel der Umfunktionalisierung so sehr auf jede Zungenspitze, daß nur der Antagonismus zwischen beiden bisher die Reduktion auf einen Begriff hin verhindert haben mag, wobei man allerdings hinzusetzen muß, daß die noch nicht genügend ausgearbeitete Interdependenz zwischen Frustrierenden und Frustrierten zu ganz neuen evolutionären Ansätzen in der Philosophie und damit neuen Wörterbüchern führen könnte. Daß es dazu kommen könnte, wird in dem Maße unwahrscheinlicher, wie die emotionelle Reaktion auf die Frustration zum bewußten Aktionsmotor zum Zwecke der Umfunktionalisierung neuen Grenzbegriffen entgegen wird: Das Wort frustrierend ist frustrierend. -bre

Contacta Institut

Heinen-Brillen Bochum Kortumstr. 45 I.Et.
Anpassung unsichtbarer Augengläser
bestverträgliche Kunststoff-Kleinstlinsen
des bewährten Systems Müller-Welt



STUDENTEN!
KAUFT VOM BIERHANSL
ZUM SONDERPREIS
IN DER KUNST- UND
BÜCHERSCHEUNE

Schultheiss Bier



Kinsey im Tresor

Das kann doch nicht wahr sein! Der Kinsey-Report gilt an der Ruhr-Universität als ein außergewöhnlich gefährliches Buch, das hinter Schloß und Riegel aufbewahrt wird. Wer in der Universitätsbibliothek unter der Signatur YB 94 in den Regalen das entsprechende Buch zu finden hofft, kann lange suchen, denn das Buch wird in einem sicher abgeschlossenen Raum vor dem Mißbrauch böser Studenten geschützt. Wenn ein Student den Kinsey-Report ausleihen möchte, so wird man ihn fragen, ob er das Buch denn auch wirklich für sein Studium braucht und weshalb er es benötigt. Seien Sie deshalb — falls Sie sich den Kinsey-Report einmal ausleihen möchten —, auf diese Fragen gefaßt und geben Sie dann die „richtige“ Antwort. (UU)

„Ich streike ...“

Der stellvertretende Vorsitzende des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes, Frank Wolff (Frankfurt), kündigte während der Protestversammlung gegen die Notstandsgesetze auf dem Bochumer Husemannplatz neue Formen des Widerstandes gegen die etablierte Ordnung an. Wolff: Wir lassen uns von denen, die seit Jahrzehnten die verfassungsmäßige Ordnung unterhöhlen, nicht mehr fragen, ob wir auf dem Boden des Grundgesetzes stehen. Wer heute Demokratie in Deutschland will, muß gegen die bestehenden Gesetze verstoßen. Das Wie formulierte Wolff so: „Ich streike, du streikst, er streikt, wir streiken, sie streiken, Generalstreik!“

Kotflügel

BOCHUM (BSZ). Das Bochumer Straßentheater, nach Berliner Vorbild vom Studentenkabarett „Kotflügel“ gegründet, hatte während der Protestkundgebung gegen die Notstandsgesetzgebung auf dem Bochumer Husemannplatz Premiere. Mit ihren Sketchen zum Tage X nach dem Atomkrieg bot es eine mögliche Alternative zu den aufbereiteten Klassikern der Subventionstheater für Kulturkonsumenten. Textauszüge aus dem „Rundfunkprogramm“: Im Springer-Bunker wird über „Pressefreiheit in der Neusteinzeit“ diskutiert; später spricht die Rechte mit Franz-Josef Strauss und Freiherr von Guttenberg zum Thema „Breslau bleibt deutsch“.

Renault 4:
Sie übertreiben nicht,
wenn Sie ihn für
unvergleichlich
halten.

Jetzt mit 4-Gang-Getriebe,
moderner Kühlergrill.
5 Türen, Einzelradfederung.
5,5 l/100 km.
Preis: DM 4.400,— verzollt a.W.
einschl. Mehrwertsteuer



RENAULT 4

Auch preiswerte, geprüfte
Eintauchwagen im Angebot.

Auto-Wedel GmbH
4630 Bochum
Herner Straße 221–223
Telefon 5 36 64

Europäische
Marken-TeppicheUS
VERKAUFFührendes Haus in
Western-BekleidungTwen Shop.
Bekleidung für
junge LeuteRücklaufbestände
der US-Armee

US VERKAUF

H. PETERMANN

Dortmund - Helle 9 - Telefon 523952

Bochum - Rathausplatz 8 - Telefon 66939

Wuppertal-Elberfeld - Robert-Daum-Platz - Telefon 511959

...gleich neben der Mensa

BUCHHANDLUNG

BROCKMEYER

463 BOCHUM-QUERENBURG
Lennershofstraße 70 - Ruf 51 13 60SCHAUSPIELHAUS BOCHUM
Hans Schalla

SCHAUSPIELHAUS

Viel Lärmen um nichts.

Wallensteins Abfall und Tod
Boccaccio (G)Die Fledermaus (G)
Die heimliche Ehe (G)KAMMERSPIELE
Halbe WahrheitenDer Architekt und der Kaiser
von Assyrien

2. Musica-Viva-Konzert

Beginn der Vorstellungen: 20 Uhr, sofern nicht anders angegeben.

Karten für Studierende 50 % ermäßigt. Anrechtscheine auf Eintrittskarten sind im Sekretariat der Studentenschaft erhältlich (Baracke 8, hinter der Mensa)

(G) = Aufführung des Musiktheaters im Revier, Gelsenkirchen

SPIELPLAN für die Zeit vom
30. Mai bis 15. Juni 1968
Änderungen vorbehalten!30. 5. (Do.), 31. 5. (Fr.)
2. 6. (So.), 4. 6. (Di.), 5. 6. (Mi.)
7. 6. (Fr.), 9. 6. (So.), 10. 6. (Mo.)
14. 6. (Fr.)3. 6. (Mo.), 13. 6. (Do.)
6. 6. (Do.), 11. 6. (Di.), 12. 6. (Mi.)
15. 6. (Sa.)8. 6. (Sa.)
1. 6. (Sa.)31. 5. (Fr.), 6. 6. (Do.), 12. 6. (Mi.)
15. 6. (Sa.)

8. 6. (Sa.), zum letzten Male

30. 5. (Do.)

WOHIN IM URLAUB

PARIS ab 69,-
PRAG ab 179,-

SOPRO'68 IST DA

Verlangen Sie noch heute Ihren eigenen Katalog — kostenlos

Ferien mit Pfiff

Segeln auf dem Ammersee 326,-
Schloßvilla Millstadt (Kärnten) 399,-
Insel Rab (Jugoslawien) 444,-

Auslandsstelle

DES DEUTSCHEN BUNDESSTUDENTENRINGES G.M.B.H.
Buchung und Beratung Studentenreisendienst, Bochum, beim Studentenwerk Bochum e. V.,
Lennershofstraße 66 (Baracke 8), Telefon 51 14 57

Bochumer Studenten Zeitung

Herausgeber: Vorstand der Studentenschaft an der Ruhr-Universität (Reinhard Zimmermann, Stephan Bock, Carla Boulboulis, Gerhard Huck)
Auflage: 7000 Exemplare
Redaktionelle Leitung: Gerhard Huck
Technische und redaktionelle Beratung: Ulrich Dröge
Anzeigenleitung: Christine Schippl
Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Anschrift: 463 Bochum, Lennershofstr. 66 (Ruhr-Universität), Telefon 51 18 55
Bankverbindung: Westfalenbank AG, Konto-Nr. 906 859
Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs, Bochum, Hüttenstraße 3–5, Telefon 3 30 43
Alle Rechte beim Universitätsverlag Bochum (Studentenwerk Bochum e. V.), 463 Bochum, Lennershofstraße 66, Tel.: 51 14 57.